

METAMORPHOSE
von
RAUPE
zu
SCHMETTERLING
in Analogie
zur
MENSCHLICHEN TRANSFORMATION

Teresa von Ávila „Die Seelenburg“:

*„Ihr werdet schon von den Wundern des Herrn gehört haben, die sich bei Entstehung der Seide vollziehen. [...] Man legt ihm [dem Räumchen] dann Zweige hin, unter denen es mit seinem Mäulchen **aus sich selber** die Seide spinnt, aus der es eine ganz eng anliegende Hülle bildet, in die es sich einschließt. Es wird nun zu einer großen und hässlichen Raupe [warum hässlich??], die in der Hülle abstirbt und später als ein weißer gar lieblicher Schmetterling wieder aus ihr hervorkommt.*

Wenn man dies nicht sähe, sondern nur als etwas vor Zeiten Geschehenes erzählen hörte, wer könnte es glauben? [...]

Wohlan denn, meine Töchter, gehen wir eilends ans Werk, diese Hülle zu weben, indem wir unserer Eigenliebe und unserem Eigenwillen entsagen [...]. Sterben, sterben muss diese kleine Raupe, und dies geschieht, wenn sie das Werk vollendet hat, wozu sie geschaffen wurde. Wir werden dann erfahren, wie wir Gott schauen und wie wir uns in seine Größe versenkt sehen, gleich der Seidenraupe, die in ihre Hülle eingeschlossen ist. [...]

*Betrachten wir aber jetzt, was aus dieser Raupe wird; denn darum dreht sich das ganze Gleichnis, das ich angeführt habe. Was wird also daraus? Wenn sie in ihrer Hülle vollständig erstorben ist, gestaltet sich daraus ein kleiner weißer Schmetterling. Ähnliches vollzieht sich auch an unserer Seele, wenn sie im Gebete der Vereinigung der Welt ganz abgestorben ist. [...] Wie herrlich geht die Seele aus diesem Gebete hervor, bei dem sie für kurze Zeit [...] in die Größe Gottes versenkt und so innig mit ihm verbunden war. Ich rede die Wahrheit, wenn ich sage, **dass die Seele sich selber nicht mehr kennt**. Bedenket nur den Unterschied zwischen einer hässlichen Raupe und einem weißen Schmetterling; ein solcher Unterschied ist auch hier wahrzunehmen. [...] Dazu hegt sie [die Seele] den sehnlichsten Wunsch, dass alle Menschen Gott erkennen möchten; und sieht sie, dass er beleidigt wird, so empfindet sie darüber heftigen Schmerz. [...]*

[...] Nun achtet er [der Schmetterling] jene Werke für nichts, die er als Raupe naturgemäß vollzogen; sie bestanden darin, dass er allmählich seine Hülle spann. So sind ihm jetzt Flügel gewachsen; wie sollte er also, da er jetzt fliegen kann, sich damit begnügen, langsam voranzugehen? [...].“

Die Raupe, dem Ei entschlüpft, erlebt sich zunächst einmal in ihrem „Raupen-Dasein“. Dieses Dasein besteht hauptsächlich in einer behäbigen Fortbewegung und einer nahezu unstillbaren Gefräßigkeit. Würde man ihr jetzt ein Bild zeigen, was sie demnächst sein wird – nämlich ein Schmetterling – sie würde und sie könnte es unmöglich glauben. Zu Recht! Haben wir es doch mit zwei grundverschiedenen „Wesens-Qualitäten“ zu tun. Auf der einen Seite erdgebunden, der relativen Schwerkraft unterworfen; auf der anderen Seite sich mit Leichtigkeit, nahezu schwerelos, sich in die Lüfte erhebend. Die Tatsache, dass der eine Zustand aus dem anderen hervorging – ein unvorstellbares Wunder! Die Verwandlung erfolgt allerdings nicht übergangslos-spontan. Dazu braucht es – nach diversen Häutungen (um dem sich ständig wachsenden Raupenkörper genügend Platz zu verschaffen) – einen inneren Rückzug in die Verpuppung. Die Raupe spinnt „aus sich heraus“ ein Gehäuse, einen Kokon, der aus Seidenfäden besteht. Da hinein zieht sie sich über einen längeren Zeitraum zurück. Von außen betrachtet hat es den Anschein, als sei alles Leben während des Verpuppungsstadiums erstorben und befände sich in einer Art Todesstarre. Aber der Eindruck täuscht! Im Inneren des Kokons sind höchste Wandlungskräfte am Werk. Wie muss man sich diese Arbeit vorstellen? Kurz gesagt: Das *Alte* wehrt sich gegen das aufkeimende *Neue*. Die Raupenzellen kämpfen gegen die Schmetterlingszellen. Die Biologen, die den Transformationsprozess näher untersuchen, nennen diese neu entstehenden Zellen „imaginativ“ oder auch „Imago-Zellen“, weil sie bereits die Strukturen, Informationen und Wirkkräfte des Schmetterlings, der sich in Bälde zeigen wird, enthalten. Diese Zellen tragen einen Aspekt der zukünftigen Wirklichkeit in sich, der nach Entfaltung strebt. Das Immunsystem der Raupe wird aktiviert und versucht mit aller Macht den neuen, unbekanntem Eindringling (weil so wesensfremd) abzuwehren. Es unterliegt allerdings einem Irrtum, indem es das „Neue“ für einen Fremdkörper, für einen Feind hält, den es zu vernichten gilt. Das Bemühen ist ja letztendlich auch nicht von Erfolg gekrönt. Es mutet schon irgendwie seltsam an: Die Raupe wehrt sich mit Händen und Füßen gegen ihre wahre Bestimmung, nämlich Schmetterling zu sein. Das Immunsystem der Raupe widersetzt sich aufgrund der *Identifikation* mit ihrer „Raupen-Existenz“ ihrer wahren *Identität* als Schmetterling.

Hierzu Dr. Nicanor Perlas aus dem Buch von Geseko von Lüpke „*Zukunft entsteht aus Krise*“:
*„Wenn sich eine Raupe in ihren Kokon einspinnt, dann entstehen – so wissen wir heute – in ihrem Körper neue Zellen, die von der Wissenschaft „Imago-Zellen“ genannt werden. Sie schwingen in einer anderen Frequenz als der Rest des Raupenkörpers. Sie sind so andersartig, dass das Immunsystem der Raupe sie für feindliche Fremdkörper hält, sie angreift und verschlingt. Aber diese neuen Imago-Zellen tauchen erneut im Raupenkörper auf und werden immer mehr. Schon bald kann das Immunsystem der Raupe diese Zellen nicht mehr schnell genug vernichten. So überleben immer mehr der Imago-Zellen diese Angriffe. Und dann passiert etwas Erstaunliches: Die kleinen und bis dahin ziemlich einsamen Imago-Zellen beginnen sich in kleine Gruppen zu verklumpen. Dabei schwingen sie auf einer ähnlichen Ebene und beginnen von Zelle zu Zelle, Informationen miteinander auszutauschen. Die Klumpen von Imago-Zellen beginnen Gruppen zu bilden! * Dann, an einem bestimmten Punkt, scheint dieser lange Faden von Imago-Zellen plötzlich zu begreifen, dass er etwas ist. Etwas anderes als die Raupe. Etwas Neues! Und mit der Erkenntnis einer eigenen Identität verwandelt er den alten Raupenkörper von innen. Diese Erkenntnis ist die eigentliche Geburt des Schmetterlings. Denn damit kann jetzt jede Schmetterlingszelle ihre eigene Aufgabe übernehmen. Für jede der neuen Zellen ist etwas zu tun, alle sind wichtig. Jede Zelle beginnt das zu tun, wo es sie am meisten hinzieht. Und alle anderen Zellen unterstützen sie darin, genau das zu tun.“*

* Der Vorgang erinnert mich an folgendes:

In der Embryologie ist es keineswegs so, dass sich zuerst das Herz des Embryos bildet – und von da ausgehend dann allmählich Blut und Blutgefäße – *sondern es verhält sich genau umgekehrt*. Es entstehen gegen Ende der dritten Woche peripher, d.h. auf der Oberfläche der den Embryo schützenden und nährenden Hülle, winzige Zellkonglomerate, so genannte „Blutinseln“, die untereinander eine Verbindung eingehen. Dabei geschieht etwas Sonderbares: Diese sich verbindenden Blutinseln beginnen selbständig zu pulsieren – und zwar ohne jede Verbindung zum späteren Herzen (das, wie gesagt, zu dem Zeitpunkt noch gar nicht existiert). Und aus diesem *pulsierenden Blutstrom* heraus entstehen nun die Gefäße, welche in die Hülle des Embryos hineinwachsen und sich von dort aus zum Kreislaufsystem weiterentwickeln.

Dr. Nicanor Perlas überträgt nun die „Raupe-Schmetterling-Metapher“ auf gesellschaftliche Prozesse:

*„Was die Natur als perfekte Methode, einen Schmetterling zu erschaffen, vormacht, könnte als Analogie für die Prozesse der gesellschaftlichen und kulturellen Transformation der Gegenwart dienen. Menschen, die für neue Möglichkeiten wach werden, sind so etwas wie die Imago-Zellen der Gesellschaft. Der Prozess der sozialen Transformationen beginnt mit dem **Aufwachen von Individuen**, welche die Samen der Zukunft in sich tragen. Sie sind „imaginativ“, indem sie in ihrem Sein und ihrer Identität einen Aspekt der zukünftigen Wirklichkeit in sich tragen. Diese innovativen Individuen sind so etwas wie Fackelträger einer sich entfaltenden Zukunft. Sie mögen Rückschläge erleben, sind jedoch in ihrer Dezentralität nicht zu eliminieren. Um sich durchzusetzen müssen die verschiedenen Bewegungen, die in sich als Samen die verschiedenen Möglichkeiten einer Zukunft tragen, lernen, so zusammenzukommen, dass sie sich gegenseitig in ihren jeweiligen Identitäten und Fähigkeiten unterstützen und stärken. Gesellschaftliche Transformation wird erst dann wirklich möglich, wenn diese ganz verschiedenen Identitäten es lernen, mit- und untereinander eine Synergie zu schaffen. Das steht uns bevor.“*

Meines Erachtens sollten wir die Aussagen Perlas zunächst einmal auf den *einzelnen Menschen* beziehen. Ich persönlich halte die *individuelle Transformation* für eine wichtige Grundvoraussetzung im Hinblick auf zukünftige gesellschaftlich-kulturelle Veränderungen. Wie sagte bereits Mahatma Gandhi: *„Sei Du selbst die Veränderung, die Du Dir wünschst für diese Welt.“*

In dem Zusammenhang möchte ich kurz auf die Meditation eingehen. Der meditative Zustand der inneren Versenkung lässt sich in gewisser Weise mit dem des Verpuppungsstadiums der Raupe vergleichen. Der Meditierende schließt sich für eine ganz bestimmte Zeit von der Außenwelt ab. Die einströmenden Sinneseindrücke, denen er im Wachbewusstsein permanent ausgesetzt ist, werden auf ein Minimum herabgedämpft. Der Blick wendet sich nach innen. * Ein etwaiger Beobachter gewinnt folgenden Eindruck: Da sitzt jemand völlig regungslos in sich gekehrt. Null Bewegung. Absolute Stille. Nichts tut sich. Misst man allerdings die Hirnströme, wie es zum Beispiel bei meditierenden Mönchen gemacht wurde, ergibt sich ein komplett anderes Bild. Es zeigen sich im EEG höchste Aktivitäten in ganz bestimmten Gehirnarealen. Ob diese *quantitativ messbare Aktivität* wohl auch geeignet und imstande ist, *qualitativ geistig-seelische Wandlungsprozesse* zu initiieren? Inwieweit ein „Schmetterling in Menschengestalt“ herauskommt, wird sich zeigen (machen kann man es bekanntlich nicht).

* Teresa von Ávila: *„... bei dem die Seele für kurze Zeit in die Größe Gottes versenkt war.“*

Rudolf Steiner „*Was tut der Engel in unserem Astralleib? Wie finde ich den Christus?*“

In meinen Worten:

Was tun (im Sinne von *bewirken*) göttliche Wesen in unseren Seelen? Können wir erahnen, was sich in unserem Seelen-Leib drinnen abspielt? Könnten wir bis zu einem gewissen Grad der „imaginativen Erkenntnis“ (im Gegensatz und in Ergänzung zum „Verstandes-Denken“) aufsteigen, würden wir etwa folgendes erleben. Göttliche Wesen formen Bilder (Imaginationen) im menschlichen Seelen-Leib. Würden diese Bilder nicht produziert, so gäbe es keine Entwicklung der Menschheit in die Zukunft hinein. Was erreicht werden soll, muss zuerst in Imaginationen entwickelt werden; aufgrund dieser Imaginationen realisiert sich später die Wirklichkeit. [...] Diese Bilder werden nach ganz bestimmten Prinzipien geformt. Sie werden so geformt, dass in der Art, wie diese Bilder entstehen, gewissermaßen Kräfte für die zukünftige Menschheitsentwicklung liegen. Die göttlichen Wirkkräfte wollen solche Imaginationen in den menschlichen Seelen-Leibern erzeugen, welche ganz bestimmte soziale Zustände im menschlichen Zusammenleben der Zukunft herbeiführen. Die Menschen können sich sträuben, anzuerkennen, dass göttliche Wesen in ihnen Zukunftsideale auslösen wollen, aber es ist doch so. In Bezug auf das seelische Leben der Menschen, da verfolgen sie durch ihre Bilder, die sie dem Seelen-Leib einprägen, das Ziel, dass in Zukunft jeder Mensch in jedem Menschen ein verborgenes Göttliches sehen und respektieren soll * (im Gegensatz zur darwinistischen Evolutionstheorie). Diese *neue* Sichtweise entspräche der „Schmetterlings-Existenz“ des Menschen.

* Vgl. Teresa von Ávila: „*Dazu hegt sie [die Seele] den sehnlichsten Wunsch, dass alle Menschen Gott erkennen möchten.*“

Ich würde dem gerne hinzufügen: dass die Menschen das *Göttliche* – die gemeinsame Quelle, aus der wir alle schöpfen – *im Anderen* erkennen